

# Einladung zum innerlichen Mitgestalten

**Der Kunstkasten** beim «Güterhof» in Schaffhausen ist es wert, einen Moment stehen zu bleiben.

VON **ALFRED RICHLI**

**SCHAFFHAUSEN** Auf der Rheinseite des «Güterhofes» steht ein sogenannter Kunstkasten, der es verdient, dass die Vorübergehenden einen Halt einschalten und innerlich mitzugestalten beginnen.

Zurzeit wird ein Werk des Künstlers und Kunstpädagogen Eduard Schwyn gezeigt: ein plastisches Objekt – oder sind es zwei? – unter dem ungewöhnlichen Titel «Transformation». Wir sind uns schliesslich gewohnt, das Produkt eines Kunstschaffenden als unveränderlichen Abschluss eines Prozesses anzusehen. Aber Transformation bedeutet Umwandlung und sprengt damit unsere Vorstellung von einer endgültigen Form.

Der Begriff Transformation beschäftigt die Neuzeit seit der Bewegung der Rosenkreuzer, welche zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Vision der Alchimisten aufnahmen. Die hatten nach dem Stein der Weisen gesucht und danach getrachtet, unedle Metalle in Gold und Silber zu verwandeln. Die Gemeinschaft der Rosenkreuzer ersetzte jedoch dieses materielle Ziel

bald durch das Streben nach geistiger Veredelung.

Im Bereich der bildenden Kunst ging es dann darum, Bewegungen und das heisst Veränderungen des Modells, durch Kunstgriffe festzuhalten. Der Aufklärer Lessing hat in seiner Schrift «Laokoon» die griechische Plastik zum Beispiel genommen, die den Trojatischen Priester darstellt, wie er mit seinen beiden Söhnen von Schlangen überfallen wird. Der Dichter rühmte daran, wie es dem Bildhauer gelungen sei, den «furchtbaren Moment» zu finden. In diesem könne man nämlich voraussehen, wie sich die dramatische

Szene weiter entwickle. An der Wende von der die Natur nachbildenden zur abstrakten Malerei hat dann Kandinsky versucht, ein Pferd so wiederzugeben, dass es während seines Laufs, also in Bewegung, erscheine.

## Aufforderung zum Mitgestalten

Eduard Schwyn, der als moderner Gestalter nicht mehr darauf aus ist, die Realität abzubilden, wählt einen anderen Weg, um uns eine Transformation erleben zu lassen, und lädt damit den Betrachter zum Mitgestalten ein. Er setzt eins über das andere in sich ruhende plastische Gebilde von grosser

Ähnlichkeit in den Schaukasten. Die Silhouette der beiden Körper erinnert von fern an ein Streichinstrument. Oder ist es die Musikalität der Form, welche die Vorstellung dahinlenkt? Das untere ist aus schwarz gefärbtem, mattem Holz, das obere aus goldglänzendem Messing. Der Gedanke liegt jedenfalls nahe, dass sich das eine aus dem andern entwickelt habe. Doch wie ging die Verwandlung vor sich? Die Kulturgeschichte lehrt uns, dass der erste Werkstoff das Holz war und in einer Revolution vom Metall abgelöst wurde. Auch der Trend zur Veredelung weist in die gleiche Reihenfolge. Die absteigende Linie eines Falls vom Licht in die Finsternis ist immerhin auch eine Möglichkeit. Doch die Tatsache, dass zwei golden schimmernde Querstäbe auch das schwarze Objekt durchziehen, erschüttert gar beide Varianten. Das Mutmassen geht weiter. Fehlt uns am Ende ein verheimlichtes Objekt als Zwischenglied? Oder sind gar beide Objekte im Kunstkasten erst Zwischenglieder?

So rasch, wie man im Vertrauen auf seine Logik gemeint hatte, wird man mit Eduard Schwyns Gebilden nicht fertig. Und das ist gut so. Denn letztlich geht es dem Künstler, der auch ein Kunstlehrer ist, um nichts Geringeres als um die Einbeziehung der Beschauer in den nie endenden Drang nach Verwandlung oder eben Transformation, der zutiefst in der Kunst wirkt, wie er allem Leben zugrunde liegt.



Der Kunstkasten auf der Rheinseite beim «Güterhof».

Bild Simon Brühlmann